

„Bei Sibylla dachte ich sofort: Wow!“

Schülerinnen aus Greifswald forschten zu Sibylla Schwarz und Rudolf Petershagen – und bekommen Preise

Von Sybille Marx

Greifswald. „Anders sein. Außen-seiter in der Geschichte.“ Als Elisa Jungnickel dieses Thema las, war sie sofort elektrisiert. Der deutschlandweite Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2014/15 stand unter diesem Motto. „Ich wollte unbedingt mitmachen, Anderssein hat mich immer fasziniert“, sagt die 15-Jährige von der Greifswalder Martinsschule.

Heute wird Elisa für ihre Arbeit in Schwerin mit einem von sechs Siegerpreisen für MV ausgezeichnet. Insgesamt 1563 Arbeiten aus ganz Deutschland wurden eingereicht, 34 aus MV. In jeder vierten geht es um verfolgte Menschen im Nationalsozialismus, in vielen anderen um Außenseiter in der DDR, Homosexuelle etwa oder Punks. Elisa dagegen wählte Sibylla Schwarz, die lang vergessene Barock-Lyrikerin aus Greifswald. „Ich habe eine Kurzbiographie über sie gelesen und sofort gedacht: Wow, die interessiert mich!“

Nicht, dass eine Lyrikerin heute etwas Besonderes wäre. „Aber damals, im 30-jährigen Krieg, war Dichten ja eine Männerdomäne.“ Nur Kinder, Küche, Kirche habe man Frauen zugestanden. „Dass Sibylla trotzdem schrieb! Und wie sie schrieb! Das ist spannend“, findet Elisa. Damit habe sie sich auch ihr Anderssein zugestanden. „Anders zu sein, ist doch eigentlich etwas Gutes“, findet Elisa. „Aber kaum jemand traut sich das.“

Bei dem Versuch, die Recherche ins Rollen zu bringen, bekam Elisa Hilfe von der Lehramtsstudentin Rebecca Pilz. Doch die erste Erkenntnis war enttäuschend: „Es gibt fast keine Quellen zu Sibylla, man weiß vielleicht zwölf Fakten über sie“, meint Elisa. Dass sie 1621 zur Welt kam zum Beispiel, dass sie die Tochter des Bürgermeisters war, Liebesgedichte in ausgefeilter Form schrieb – und schon als 17-Jährige starb. Andererseits sei Sibylla in Greifswald gerade sehr populär, „das war mein Glück“. Erst Ende 2013 hatte sich ein Sibylla-Schwarz-Verein gegründet und eine Wanderausstellung über die Dichterin erstellt (die OZ berichtete). Ein Sibylla-Film erschien, die „Opernale“ rückte sie ins Rampenlicht. Und die Stadt ringt um die Rettung des bröckelnden Sibylla-Geburtshauses.



Was genau hatte Rudolf Petershagen mit der kampflosen Übergabe Greifswalds zu tun? Lena Marie Beyer wollte mehr wissen. Fotos: Sybille Marx

Elisa sagt, vor allem ein Gespräch mit der Greifswalder Literatur-Professorin Monika Schneikardt, die auch die Dauerausstellung entwarf, habe sie vorangebracht. Die ganzen Winterferien nutzte sie schließlich zum Schreiben. „Ich hatte kaum Zeit, Ski zu fahren. Aber macht nichts. Wenn man so für ein Thema brennt.“ Ähnlich begeistert klingt die

15-jährige Lena Marie Beyer, wenn sie von ihrer Arbeit über Rudolf Petershagen erzählt. Als Zehntklässlerin an der Arndtschule machte sie beim Wettbewerb mit, nun bekommt sie einen Förderpreis. „Ich wollte das erst nicht glauben“, erzählt sie. „In Geschichte war ich nie besonders gut.“ Aber



Eilsa Jungnickel recherchierte Informationen über die Greifswalder Dichterin Sibylla Schwarz, die im Haus in Hintergrund geboren wurde.

dass Rudolf Petershagen als Kampfkommandant von Greifswald 1945 die kampflose Übergabe der Stadt eingefädelt hatte, wusste Lena Marie. Ihre Großeltern wohnen in der Rudolf-Petershagen-Allee, das Ehepaar Petershagen kannten sie persönlich. Ebenfalls mithilfe einer Studentin fing Lena Marie an, im

Stadtarchiv und in Büchern nach Fakten über Petershagen zu suchen, mehrere Wochen lang.

Vor allem eine Entdeckung verblüffte sie: „Dass Rudolf Petershagen bei der kampflosen Übergabe gar nicht selbst dabei war.“ Zwar habe er zusammen mit anderen die mutige Entscheidung getroffen, die Stadt nicht bis zum letzten Mann zu verteidigen – gegen den Befehl von ganz oben. Aber dann seien die Parlamentäre Oberst Dr. Wurmbach und die Uni-Professoren Dr. Engel und Dr. Katsch nach Anklam gefahren, um den Russen den Vorschlag zu unterbreiten. Für Lena Marie ist darum klar: Petershagen allein die Rettung zuzuschreiben, wie viele es täten, „das ist total ungerecht!“

Über 5000 Schüler machten mit

Der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten, 1973 gegründet, ist der größte historische Forschungswettbewerb für junge Leute in Deutschland. Er findet alle zwei Jahre mit neuem Thema statt und soll unter Schülern das Interesse an der eigenen Geschichte wecken. Über 5000 Schüler

haben 2014/15 mitgemacht, viele in Gruppen. 1563 Beiträge gingen ein.

Aus MV kamen 34 Beiträge von 131 Schülern. Die besten sechs bekommen Siegerpreise (250 Euro), weitere sechs Förderpreise (je 100 Euro). Die 50 besten Beiträge auf Bundesebene werden erst im November gekürt.